

- Kultur -

Jazz von der Festplatte

Heiter bis wolzig: Teil drei von „Mr. M's“ im Kurhaus mit Sand, Lindgren, Melane, Fessler

Von Thomas Viering

Der dritte Teil des dreiabendlichen „Mr. M's Jazz-Clubs“ im Kurhaus Baden-Baden ist, bezogen auf den Jazz in der Namensgebung des Festivals und im Hinblick darauf, dass man sich bis vor einem Jahr noch mit dem Namen Joachim-Ernst Berendt einen entsprechenden marketingwirksamen Preis mit auf die Fahnen geschrieben hatte, ein Höhepunkt gewesen: Es ist der stilistisch und künstlerisch homogenste und jazzigste Abend auf der Entertainment-Platte.

Angefangen mit Peter Fessler, der nach einem rockigen Gitarrensolo von Bruno Müller hineingleitet in das freie Spiel der Improvisation auf das sonst so gepflegte „Day by Day“ und ihm Konturen verpasst sowie auch Magnus Lindgren am Saxofon und Simon Öslender an der Hammondorgel mit ihren Schöpfungen, mit denen sie Fessler grüßen und wieder fordern. Sein Scatten lässt ver-

schiedene Musikstile durchscheinen und ist schon legendär.

Wenn ein in Jazzangelegenheiten weit gereister Schwede wie Magnus Lindgren an der Copacabana ein Appartement mietet und ein Stück schreibt, kommt kein Jazzsamba dabei heraus, nicht mal mit nur einer Note, sondern ein koboldhaftes Ian-Anderson-Gedächtnisintro an der Querflöte, das übergeht, im Tutti, zu einem Gute-Laune-Jazzpop, flankiert von einem heiteren Pianoso, gespielt von Matthias Eichhorn. Das Lindgren-Stück „Copaflat“ habe seinem Vermieter so gut gefallen, dass dieser ihm zugesagt habe: Jeder, der das Album mit dem Stück darauf kaufen würde, könne bei ihm an der Copa umsonst wohnen, sagt Lindgren.

Dann singt Fessler ein schwedisches Lied und unterlegt es auf seiner Gitarre mit einem Bossa-Nova-Duktus. Steuert Lindgren nun abgeschliffene, drüber geblasene

Töne auf der Querflöte bei, begegnen sich Saudage und nordische Wintermelancholie. Mehr Fusion geht nicht. Das ist weltmusikalischer Welt-schmerz. Daraufhin setzt sich Ida Sand an den Flügel und singt ein in Schweden bekanntes Lied (I have nothing left for you) sehr wehmütig und nahegehend. Der sentimentalsten Gefühlslage entgegenwirkt: Melane. Eine junge afrikanische Seele. Ein sonniges Gemüt im Vergleich, bei der sich Jazz und Hip-Hop und Soul verbinden. Und, was hat sie für eine Stimme, die gehört werden will. Im Duett mit Marc Marshall, beim vielschichtig arrangierten „Bridge over troubled Water“, verschiebt sie ihre Klangfülle plötzlich in Richtung Gospel, um dem kehligen Bariton von Marshall etwas entgegenzusetzen. „Tata Na Lola“ ist Lingala, die Muttersprache der Kongolesin neben Deutsch, in der sie auch ihre Stücke singt. Hier mischt sie Versatzstücke aus „No Women, no Cry“ in ihre

Kreation. Das ist im Impetus fröhlich und ernst zugleich.

„I left my Heart in San Francisco“: Ein cooles Stück aus einer Zeit, da Männer im Smoking und mit Whiskeyglas in der Hand noch Männer waren, leicht angeschickert und Frauen noch Frauen. Wenn Peter Fessler mit Arbeiter-Batschkapp den Crooner samtig-weich mit aufgerautem Ben-Becker-Bass im Abgang anrollen lässt, weiß man, wo der Barthel den Most holt.

Apropos: Ida Sand und Fessler sind stimmlich gesehen das Traumpaar des Abends. Auch Ida Sand ist mit einer großartigen Stimme gesegnet: So wohlklingend und in tiefere Schichten dringend wäre das etwas mit Magnus Lindgren am tiefen Saxofon als Trauzeuge, wie bei dem Stück: „You got to my Head“. Das gemeinsame Finale führen sie und Lindgren an mit der von Al Green bekannten Nummer „Take me to the River“, das sie erst kürzlich gemeinsam gespielt haben.



Tutti beim Finale (von links): Peter Fessler, Marc Marshall, Ida Sand, Melane, Magnus Lindgren, Frank Lauber.

Foto: Viering